

BERICHT

Fachtag „MannSuchtMännlichkeit - Theoretische und praxisorientierte Annäherung an den Zusammenhang von Männlichkeit, Drogenkonsum und Suchtentwicklung“,
25.6.03, 10 – 17 Uhr, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Die Fachtagung wurde von drei Organisationen veranstaltet:

- Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung – ZFG, Dr. Jutta Jacob
- Bremer Institut für Sucht- und Drogenforschung, Universität Bremen, PD Dr. Heino Stöver
- Suchtberatungsstelle der Diakonie, Oldenburg, Herbert Wulf, Einrichtungsleiter

Es kamen knapp über 100 Personen aus dem ganzen Bundesgebiet, aus ambulanten und stationären Praxiseinrichtungen des Suchtbereichs, VertreterInnen von Reha-Kostenträgern, WissenschaftlerInnen aus dem Bereich Männer(gesundheits-)forschung, Drogen- und Suchtverbände, Studierende, interessierte Öffentlichkeit.

Ziel der Veranstaltung war es, einen Überblick über den Stand der Diskussion des Themas Sucht aus der männlichen Geschlechterperspektive in Theorie und Praxis zu bieten. Neben ersten quantitativen und qualitativen Bestandsaufnahmen ging es um Erkenntnisse der Männerforschung, die einen genderorientierten Zugang zu Ursachen und Behandlungsansätzen von Sucht bei Männern ermöglichen. Die Vorstellung eines männerspezifischen Therapieansatzes eröffnet Perspektiven für eine weitergehende Auseinandersetzung. Die Veranstaltung hat versucht einen fachlichen Diskurs anzuregen, der einerseits dazu beiträgt, das gesellschaftliche Phänomen Sucht vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Männerforschung neu zu bewerten. Andererseits ging es um einen gemeinsamen Prozess von Wissenschaft und Praxis, der den Genderaspekt in Bezug auf die Belange von abhängigen Männern in den Blick nimmt.

Nach der Begrüßung durch Jutta Jacob, und Grußworte der Vizepräsidentin der Universität, Marion Rieken, ging es im ersten Referat von Heino Stöver um das Thema **„Männlichkeit im Rausch - Über den Zusammenhang von Drogenkonsum und Sucht bei Männern“**.

Kernthese war, dass zumindest öffentlicher Rausch ein Männerthema ist und eng mit der sozialen Konstruktion von Männlichkeit verwoben ist („Doing gender with drugs“). Auch die Prävalenz von Süchten ist quantitativ männerdominiert, wobei spezifische maskuline Gründe für Entstehung, Verlauf und Beendigung der Sucht identifiziert worden sind.

Herbert Wulf wies in seinem Referat „**Die Entdeckung von Männlichkeit in der Suchtkrankenhilfe**“ auf die späte Wahrnehmung der männlich geformten Entstehungs- und Verlaufsbedingungen der Sucht hin (hier legale Drogen). Praktische Beispiele (die „Lebenskreuzung“) und die Gemeinsamkeit des „abwesenden Vaters“ verdeutlichten männliche Selbstentwürfe und deren Scheitern.

Im Anschluß daran präsentierte Detlef Pech; Universität Lüneburg; „**Ergebnisse der Männerforschung - Ansätze einer Theoretischen Einbindung**“. Beispielhaft war, dass er anhand des Modells „Hegemoniale Männlichkeit“ von Connell die Vielfalt und Wandelbarkeit von Männlichkeitskonstruktionen (Blair, Schröder und Clinton) aufgezeigt hat, ohne dass die strukturelle Bedingungen verlassen worden wären.

Schließlich gab Herbert Müller, Einrichtungsleiter der Therapieeinrichtung „Casa Fidelio“ in der Schweiz einen **Praxisbericht der ersten männerspezifischen Drogentherapieeinrichtung**. In dieser Einrichtung von Männern für Männer ging es um das Eigenerleben von Männern, um die Aufarbeitung ihrer Taten (nach Maßregelvollzug) und das Ansprechen männlich-gestalten-wollender Anteile.

Das Abschlusspodium mit Praxisvertretern und Referenten über „**Perspektiven für Theorie und Praxis zu ‚Männer und Sucht‘**“ kam nicht so genau auf den Punkt. Irgendwie typisch für die späte Thematisierung des Zusammenhangs von „Männer und Gesundheit“ war das holprige z.T. unbeholfene Suchen nach Begrifflichkeiten und Konzepten zur Ansprache des ‚Männlichen‘ in der Sucht, d.h. was bedeutet Rausch und Sucht für die Konstruktion von Männlichkeit, wie definiert sich Männlichkeit ohne Drogen? D.h. Arbeitslosigkeit, zwar medizinische Reha, aber die schlichte Erkenntnis und Selbstwahrnehmung von ‚Nicht-Mehr-Gebraucht-Werden‘.

Zur thematischen Vertiefung und Weiterentwicklung der mit dem Fachtag eingeleiteten Fachdiskussion ist für 2004 eine mehrtägige Konferenz als Folgeveranstaltung geplant. Sie richtet sich an PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen im deutschsprachigen Raum sowie an VertreterInnen von Sucht- und Drogenfachverbänden.

Heino Stöver, Juli 2003

